

Israel – eine österliche Reise

Mein Reisebericht ist Erzählung und gleichzeitig der Versuch, mich mit Tagen auseinanderzusetzen, die gespickt waren von Farben, Geräuschen und Gerüchen, von Emotionen und Fakten, von Vertrautem und Fremdartigem. Ein schillerndes Kaleidoskop, das mich noch nicht zur Ruhe kommen lässt und ziemlich alle bisherigen Reiseerlebnisse übertrifft.

Ganz idyllisch begann unsere Israel- Zeit am See Genezareth – übrigens gut 200 m unter dem Meeresspiegel - im hübschen Pilgerhaus Tabgha. Der See ist uns seit unserer Kindheit als Stätte für Jesus Leben und Wirken ebenso vertraut wie die Namen Kapernaum, Caesarea Philippi und der Jordan. Welch` ein wahrhaft bewegendes Erlebnis für uns Christen, diese Orte nun selbst aufzusuchen.

Etwas bedrückend wurden dagegen die Gefühle bei der Fahrt an verminten Gebieten vorbei zu den Golanhöhen, ein Name, der für Gefechte und Konflikte steht, mit UN- Stützpunkt und Ausblick auf die nahen syrischen und libanesischen Dörfer. Tief Luft holen konnten wir in der völlig anderen Welt des Kurorts Safed, dem spirituellen Zentrum jüdisch orthodoxer Mystiker, tauchten anschließend in Akko in die ritterliche Zeit der Kreuzfahrer ein und bewunderten in Haifa die hängenden Gärten der Bahai. Als Kontrast wirkte Tel Aviv-Jaffa am Mittelmeer mit wunderschönem Sandstrand, vielen jungen Menschen und den typischen Merkmalen einer modernen Großstadt. Zusammen mit den kenntnisreichen Erläuterungen von Reiseleiterin Theresa erlaubten diese Tage einen ersten Einblick in die vielschichtigen historischen, kulturellen und religiösen Facetten dieses Landes. Doch das war erst der Anfang!

Jerusalem, diese für drei Weltreligionen, das Christentum, das Judentum und den Islam, heilige Stadt! Es passiert selten, dass das christliche Osterfest – auch das der orthodoxen Kirche – und das jüdische Pessach Fest an einem Wochenende gefeiert werden. Dieses große religiöse Ereignis ausgerechnet hier zu erleben, war eine echte Herausforderung für Herz und Verstand, für alle Sinne!

Wir wohnten im österreichischen Hospiz, einem katholischen Pilgergästehaus, mitten im moslemischen Viertel an der Via Dolorosa. Von der Terrasse aus oder direkt vor dem Haus erlebten wir die Karfreitagsprozession der Gläubigen aus Asien, Südamerika, Afrika in ihren schneeweißen oder farbenfrohen Gewändern, eingeengt durch Hunderte von Muslimen, die - aus dem Felsendom vom Tempelberg kommend - exakt in die Gegenrichtung liefen und den Betrieb in den engen Gassen vor den Stationen des Kreuzweges fast zum Stillstand brachten. Wir sahen die unentwegt durch die Altstadt eilenden Charedim, die ultraorthodoxen Juden, mit ihren großen, im Durchschnitt acht Kinder zählenden Familien, die ständig präsenten, schwer bewaffneten Militärposten, wurden morgens ab 4 Uhr durch den Muezzin, Hahnenschreie und durch Choräle geweckt. Und auch wir feierten das Osterfest. Während der Großteil unserer Reisegruppe, katholisch und evangelisch, den Gottesdienst der wunderschönen Erlöserkirche besuchte oder die ergreifende Feier der Osterliturgie am späten Abend in der Kapelle unseres Hospizes erlebte, nahm eine Handvoll nachts um 3 Uhr an der festlichen und sehr eindrucksvollen dreieinhalbstündigen Ostermesse in der Benediktiner Abtei Dormitio teil. Der halbstündige Weg durch die schmalen, dunklen, fast menschenleeren Gassen hätte bestens in eine Film noir- Szene gepasst.

Der steile Weg zum Ölberg testete nicht nur unsere Kondition, sondern bescherte uns den zauberhaften Garten Gethsemane und eine fantastische Aussicht auf die Stadt mit der in der Sonne glänzenden Kuppel des Felsendoms.

Auf einem anderen Spaziergang durch das christliche und jüdische Viertel betraten wir nach sorgfältiger Überprüfung den Vorhof zur Kotel, der Klagemauer und waren fasziniert von der fremdartigen und intensiven Atmosphäre.

Doch es war der Besuch der Shoah Gedenkstätte Yad Vashem, der mitten ins Herz ging. Welch eine beeindruckende Museumsanlage, welche eine zutiefst berührende Stätte der Erinnerung und Mahnung, welche ein erschütterndes Zeugnis des zutiefst Bösen in uns Menschen! Wie konnten all diese Grausamkeiten geschehen, während Mitbürger, Nachbarn schwiegen, während die Welt zusah? Niemals dürfen wir das vergessen!

Die aktuelle politische Brisanz wurde uns während der Fahrt entlang der Mauer zwischen Israel und dem Westjordanland und durch die Passage zwischen Stacheldraht, gepanzerten Fahrzeugen und Wachposten auf dem Weg nach Bethlehem, durch den Anblick der israelischen Siedlungen und vor allem durch die Begegnung mit einer bemerkenswerten Frau vor Augen geführt. Faten Mukarker ist eine christliche Palästinenserin, in Bonn aufgewachsen und zur Schule gegangen, im heiratsfähigen Alter zurück nach Bethlehem „verfrachtet“ und von den Eltern verheiratet. Temperamentvoll, selbstironisch, engagiert! Faten gewährte uns eine Sicht von der anderen Seite der Mauer und hinterließ einen tiefen Eindruck!

Dann die Fahrt zum Tafelberg Masada mit der Festung des Herodes zwischen dem Toten Meer und der jüdischen Wüste inmitten einer eindrucksvollen Gebirgslandschaft. Das Baden im Toten Meer - 428m unter dem Meeresspiegel - war ein in der Tat salziges Erlebnis. Die Mineralien in den Produkten der dort ansässigen Kosmetikfirma Ahava sollen wahre Wunder bewirken. Wir werden sehen!

Und schließlich Kfar Saba, unsere Partnerstadt. Wir waren ja on tour mit dem Förderverein Mülheimer Städtepartnerschaft unter Leitung von Peter Wolfmeyer, der uns, bestens präpariert und organisiert und mit großer Herzlichkeit, begleitete. Der erste, fast überraschende Eindruck der Stadt: modern, sauber, grün. Freundliche und sehr bemühte Verantwortliche zeigten uns die Sehenswürdigkeiten mit Rathaus, Wasserturm und dem herrlich gepflegten Park, auf den wir Mülheimer neidisch sein können. Unsere Gastgeber luden uns großzügig zu Mezze ein, einem Essen in vielen kleinen Schüsselchen mit gekochten, gegarten und rohen Köstlichkeiten.

Und vor dem Heimflug dann ein letztes Highlight: Chagalls zwölf Jerusalemer Fenster, ein Auftrag einer zionistischen Frauenorganisation in den USA, die der Künstler 1959 für die Synagoge des Hadassah-Hebrew-Krankenhauses schuf und bei deren Einweihung er im Februar 1962 anwesend war. Chagall stellt mit den wunderschönen, farbtintensiven Fenstern Jakobs zwölf Söhne und damit den Ursprung Israels dar. Ein künstlerischer Hochgenuss!

Nach Hause zurückgekehrt wird deutlich, dass wir in dieser kurzen Zeit nur einen kleinen Augenblick eines komplexen Alltags erleben konnten, dass es noch unendliche Schätze zu entdecken, Rätsel zu lösen, Fragen zu beantworten gibt!

Dieses Land hat mich in jeder Beziehung neugierig gemacht, bringt mich dazu, gleichermaßen zur Bibel, zum Geschichtsbuch wie zur politischen Landkarte zu greifen. Dieses Land möchte ich wiedersehen! Shalom, Israel!

Christel Riebartsch – im April 2017